

# Rabener Anzeiger

und

## Zeitung für Geiersdorf,

Groß- und Kleinölsa, Obernaundorf, Hainsberg, Eckersdorf, Cossmansdorf, Lübau, Borlas, Spechtitz etc.

Nummer 111.

Donnerstag, den 19. September 1895.

8. Jahrgang.

### Aus unserer Gegend.

Nicht lange mehr und sie ist da, die Zeit der köstlichen „Schummerstunde“, die erste Stunde nach Anbruch der Dämmerung an den Herbstabenden, an welchen es draußen kühl und feucht wird, wo die Rebel wallen und die spielende Jugend in die Stube treiben. Mutterlein oder Großmutterlein sitzen am Fenster, die Hände, welche so fleißig noch an einer Handarbeit thätig gewesen, sinken in den Schooß und die Kleinen gruppieren sich im Halbkreis um die geliebte Gestalt. Es ist so traulich im Zimmer, von draußen dringt durch den Straßennebel der Schimmer einer Straßenlaterne ins Gemach, die Wagen raseln vorüber und ein mürrischer Köter bellt wüthend in den Nebel. Wie ganz anders drinnen! Das wären ja nun keine richtigen Kinder, wenn es ohne alle und jede Rederei abginge. So lange die Wangen noch glühen vom Spiel auf der Straße, schelt es auch an allerlei Redereien nicht. Ein kleiner Mund verzieht sich wohl mal zum Weinen, dann giebt's einen Schlag auf die Finger, ein kurzer Schrei, aber ein mahnendes „Wollt Ihr wohl!“ stellt doch die Ruhe wieder her. Und so wenig solche Mahnworte, die keinen „praktischen Hintergrund“ haben, auch wohl am Tage wirken mögen, in der Schummerstunde versehen sie sicher ihren Eindruck nicht. Sigt die Zuhörerrunde nicht still und artig da, dann ist es nichts mit dem Märchen. Und dann geht es an's Bitten, nochmal eine Verwarnung und dann klingt es vom Munde der Erzählerin: „Es war einmal“. Und athemlos, mit glänzenden Augen, mit gefalteten Händen laufen sie alle den Wandern, welche vor ihnen die Volkspoesie, die uralte aufbaut. Blühschnell fliegt die Zeit dahin, bis die Lampe erlischt. Vorbei die trauliche Stunde! Ja, selbst einem vom Leben getähten Manne wird's doch noch wehmüthig zu Sinn, wenn er der süßen Schummerstunde gedenkt.

In der letzten Sitzung des Bezirksausschusses der Rgl. Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde fand von Konzeptionsgesuchen dasjenige des Gastwirths Geier in Spechtitzmühle um Erlaubnis zur Tanzmusik für beschlossene Gesellschaften in dem neuerbauten Salon

Verständigung. Genehmigung erteilte der Bezirksausschuss ferner zu Abmachungen der Gemeinde Spechtitz mit der Rgl. Staatsforstverwaltung in Bezug auf den geplanten Wegebau von der Spechtitzmühle nach dem Dorfe Spechtitz hinauf. Zu dem in Frage gezogenen Erlaß eines Verbotes des Badens im Freien konnte der Bezirksausschuss ein Bedürfnis für hiesigen Bezirk nicht anerkennen.

In der letzten Bezirksausschussung der königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Alstadt genehmigte man unter den zahlreichen Schankkonzeptions-Gesuchen das Gesuch des Mühlenbesizers Danfelmann zu Niederfedlig um Einrichtung eines Kantinenbetriebes für seine Angehörten unter der Voraussetzung, daß kein Gewerbe daraus gemacht werde. Dem Baumeister Reif in Niederhäslich wurde die regulativmäßige Tanzmusik in den Sommermonaten genehmigt. Der Grundstücksbesitzer Dietel zu Altfranken erhielt die Genehmigung zur Errichtung einer Schlächterei in Gompitz, F. L. Müller zu Potschappel, sowie Frau Koch zu Tharand zum Kleinhandel mit denaturirtem Spiritus, und Richard Just zu Dresden wurde nachgelassen, das ihm zustehende Schankrecht in Cunnersdorf durch seinen Pächter Schlackwerber ausüben zu lassen. Dagegen wurden abschlägig beschieden die von Körner in Neucoschütz, Standfuß in Duohren, Schöne in Löttau, Konditor Lorenz in Plauen, Schankwirth Johann Schulze in Dresden und Görtlicher Waaren-Einkaufs-Verein, Filiale in Plauen, eingebrachten Schankkonzeptions-Gesuche verschiedener Art mangels Bedingnis. Sowohl aus diesem Grunde, wie auch wegen mangels eines Wagenhalteplatzes lehnte man das Gesuch Büttner's in Zschiedge um Konzession zum Bier- und Brauntweinshank in Deuben ab. Verlehrsstellenliche Gründe sprechen mit bei Verwerfung der Gesuche von Zillner zu Großburgl und Zillner zu Gitteritz, welcher Keglerer den Schank ebenfalls in einer über die Straße hinweg in Coschützer Flur gelegenen Veranda ausüben will. Dem Fleischermeister Kreuzel zu Obergorbitz konnte die nachgesuchte Konzession zur Gastwirthschaft nicht erteilt werden, nachdem der Gasthof erst seine

lokale vergrößert hat, um das vorhandene Bedürfnis zu decken und erst vor Kurzem ein Gesuch für das Amathsche Grundstück abgelehnt worden ist. Ferner wurde die nachgesuchte Zergliederung des Grundstücks Fol. 42 für Döhlen genehmigt. Die Vergrößerung der Fabrik von Malky u. Janke zu Deuben wird bedingungsweise zugestimmt. Dem Schankwirth Krätschmar zu Neucoschütz, welcher für das „Glückauf“ um allsonntägige Tanzmusik nachsucht, wird Befürwortung für die dritten Sonntage des Monats zugesichert. Die Absicht der Gemeinde Partha mit Spechtshausen, von denjenigen Sommerfrischlern, welche sich dort länger als zehn Tage aufhalten, als Beitrag zu Verschönerungsanlagen 5 Pfg. von der Mark des monatlichen Mietbetrages zu erheben, fand die Zustimmung des Bezirksausschusses nicht. Dagegen erklärte man sich einverstanden mit einem Nachtrag zum Anlagen-Regulativ für Lübau und einem Ortsstatut, betreffend Bedürfnisnachweis für Gast- und Schankwirthschaften. Es soll ferner eine Bekanntmachung erlassen werden, daß jeder Feldbesitzer für Tödtung überhandnehmender Feldmäuse besorgt sein soll und die Gemeindevorstände ev. unter Zuziehung von Sachverständigen darüber zu wachen haben. Ein Statut, betreffend die Pensionirung der berufsmäßigen Gemeindebeamten zu Kleinnaundorf wurde gutgeheißen. Gesuche um Wegebau-Beihilfen lagen von Reich, Mohorn und Niederpesterwitz vor. Aus staatl. Mitteln werden für den ganzen Bezirk 14—15,000 Mk. zu erwarten sein, von denen ein wesentlicher Theil den Gemeinden an der Meißnerstraße zufallen wird. Mohorn soll zur stellenweisen Verbreitung über Grund nach Spechtshausen einige Hundert Mark Zuschuß erhalten und Niederpesterwitz erhält zur Beseitigung der Wegenge an dem nach Oberpesterwitz führenden Wege, wobei mit einem Aufwande von 5—6000 Mk. zu rechnen ist, aus Bezirksmitteln für 1896 die Summe von 500 Mk. in Aussicht gestellt. Ueberdies werden sich Bezirksausschuss und Amtshauptmannschaft dafür verwenden, daß aus Staatsmitteln wenigstens noch 1000 Mk. gewährt werden.

(Nachdruck verboten.)

### Die Holzrechtler.

Sensations-Roman aus dem Fichtelgebirge von Ira Vera.

(Fortsetzung.)

„Diese Marei ist unweifelhaft sein Kind, wenn gleich der Bauer es bestreitet, daran ist gar nicht zu zweifeln.“

„Ich glaube es selbst, pflichtete Thella bei. „Was soll uns die Sache nützen?“

„Sehr viel, alles sogar, wie ich hoffe!“ antwortete Thüngen. „Hartstein hängt mit einer zähen Leidenschaft an dem Gedanken, dieses Mädchen in seine Gewalt zu bringen. Um den Bauern wie auch Marei zu zwingen, würde er eher ganz Fuchsberg an den Bettelstab bringen. Darauf bau ich. Ich entziehe ihm das Mädchen so lange, bis er in unsere Verbindung einwilligt.“

„Wie aber könntest Du das anstellen?“

„Dafür laß mich sorgen. Was das nöthigste ist —“

„Ich brauche fünfshundert Mark. Kannst Du sie mir beschaffen?“

„Gewiß; ich besitze noch etwa das Doppelte und verleihe auch mit der Hälfte bis zum nächsten Ersten, wo ich die Zinsen meines mütterlichen Erbtheiles erheben kann. Aber wozu brauchst Du denn das Geld schon wieder?“

„Ich kann die Sache mit dem Mädchen nicht allein machen und ein Helfershelfer kostet Geld!“

„Höre, die Sache ist gefährlich!“ warnte Thella.

„Kann unsere Lage sich denn noch mehr verschlimmern?“ fuhr Thüngen auf. „Nach der heutigen Scene kann ich nicht mehr bleiben, noch diese Nacht verlasse ich das Schloß!“

„Dann gehe ich mit Dir!“ rief Thella mit entschlossener Stimme. „Unser Geschick ist seit miteinander verknüpft!“

„Die Klugheit gebietet, daß Du vorläufig noch bleibst“, versetzte der Baron. „Ich selbst gehe ja nicht weit, doch braucht dies Hartstein nicht zu wissen. Du weißt ihm nun in trockendster Weise mit, daß ich allerdings ging, aber diese Marei mit mir nahm und daß er das Mädchen nie mehr zu sehen bekomme, falls er nicht seine Einwilligung gebe. Meinnetwegen kannst Du ihm auch ruhig erklären, daß Du genau das Verhalten weißt, in welchem er zu Marei steht. Er wird wahrscheinlich

wüthten, aber es wird nichts helfen. Sobald er seine Einwilligung giebt, führe ich ihm das Mädchen wieder zu. Er möge sich beeilen, sonst ist es zu spät. Polizeilich verfolgen lassen kann er mich gar nicht, denn er müßte ja riskiren, daß seine ganze Vergangenheit durch mich aus Tageslicht gezerrt würde. Begreifst Du mich nun?“

„Ja — aber welch ein schmutziger Handel!“ erwiderte Thella angewidert.

„Er will es nicht anders!“ warf Thüngen rüchichtslos hin. „Und soll ich etwa einen Mann schonen, der mich mit der Reitzerte behandelt?“

„Wohin bringst Du das Mädchen und wie gelangt es in Deine Gewalt?“ fragte Thella ausweichend.

„Ich verberge es irgendwo; einen sicheren Ort werde ich schon ausfindig machen.“ antwortete er. „Auch das andere überlasse meiner Sorge. Gib nun das Geld; ich brauche es, um meinen Helfershelfer zu bezahlen.“

„Was ist das für ein Mann?“

„Du kennst ihn nicht, also hat es keinen Zweck, Dir denselben zu beschreiben.“

„Aber ich habe ein Recht zu fragen, ob Du ihn in der benutzten Nacht kennen lernst, als Herr von Buchau — stirbt?“ entgegnete sie gereizt.

Der Baron sprang empor. Er war hochgradig erregt.

„Ja — meinnetwegen!“ rief er.

„Dann war es also auch ein Helfershelfer bei dem Morde Buchaus!“ sprach sie tonlos.

Es streifte ihn wie ein eisiger Hauch. Er hemmte den Fuß und Thella mit fahlen Gesicht anstarrend, murmelte er:

„Was — hast Du da soeben gesagt?“

„Daß Du, vielleicht mit Beihilfe eines Andern, Buchau ermordet hast!“ lautete ihre Antwort.

Sie regte sich nicht, als sie ihm abermals diese fürchterliche Anklage ins Gesicht schleuderte. Nur ihr Blick, groß und dunkel, lag brennend auf ihm.

Er versuchte zu lachen, aber es war ein förmliches Kreischen.

„Du verlegst Dich auf ganz sonderbare Scherze!“ stieß er hervor. „Ich sollte —? Warum denn, weshalb denn? Du hättest Dich ja einem wahren Banditen zu eigen gegeben!“

„Ich kann Dir auch sagen, weshalb Du es thatest!“

sprach sie rauh, als wäre tief im Herzen eine Saite gesprungen. „Um meinnetwillen hast Du deinen Freund verrathen, zum Dieb und Landesverräther gemacht. Du bist mit Buchau am Tage des Empfanges hier zusammengetroffen und er sagte Dir vielleicht, daß er Dich am nächsten Tage den Gerichten übergeben wolle. Um dies unmöglich zu machen, mußte er sterben.“

Sie hatte es genau errathen und Thüngen war darüber so überrascht, daß er erst kein Wort der Abwehr fand.

„Deshalb Deine Entfernung in der Nacht,“ fuhr sie fort, „ich bin immer mehr mit mir einig darüber geworden; Du selbst warst der Dieb und Landesverräther, bist der Mörder.“

„Du rufst ja,“ stieß Thüngen matt durch die Zähne. „Es fehlte nur noch, daß Du mich dem Gericht anzeigtest!“

„Ich thue es nicht, das weißt Du wohl,“ versetzte sie achzend. „Ich schaudere vor dem Abgrund, an dem Du mich geführt hast, vielleicht stürze ich hinunter — aber dann geschieht es mit Dir. Bis dahin will ich denken, daß Du alles um meinnetwillen thatest, den Verrath von Erhard, um mich zu erringen, den Mord an Buchau, um mich nicht verlassen zu müssen! Ich hätte nie geglaubt, daß es möglich ist, auch einen Mann zu lieben, der eine Blutschuld auf sich lud, jetzt habe ich es selbst erlebt. Ich sollte Dich hassen, verabshenen, ich erkenne den Dämon in Dir, Du hast mich elend, verächtlich gemacht — — aber ich liebe Dich!“

Und plötzlich stürzte Thella vor dem Baron nieder und umschlang seine Füße.

„Verlasse mich niemals,“ klang es aus der Tiefe ihrer Brust, „sonst mache mit mir was Du willst. Mir ist, als hätte ich alle Brücken hinter mir abgebrochen, seitdem ich Dein wurde. Aber vergiß es nicht: Bist Du ein Dämon, so schläft auch in meiner Brust ein solcher. Wecke ihn nicht! Ich könnte Dich und mich, uns Beide verderben!“

Baron Thüngen erhob sich aus dem Stuhle.

Er hatte emigermassen seine Fassung wiedergefunden. Thella war ihm nicht gefährlich, wenigstens jetzt noch nicht.

(Fortsetzung folgt.)